

**Grußwort von Präsident Udo Dolezych
anl. der Veranstaltung
„Wirtschaft trifft Wissenschaft“
mit Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Werner Sinn, ifo;
am 27. September 2010, 18:00 Uhr**

Einen schönen guten Abend,
meine Damen und Herren,

herzlich willkommen zu unserer ersten Veranstaltung
„Wirtschaft trifft Wissenschaft“ in der Industrie- und
Handelskammer. Ich freue mich, Sie alle heute Abend
bei uns begrüßen zu können.

Vor allem freuen wir uns aber außerordentlich, als
heutigen Gast den Präsidenten des ifo Instituts für
Wirtschaftsforschung begrüßen zu dürfen: Seien Sie uns
herzlich in Dortmund willkommen Herr Professor Hans-
Werner Sinn!

Herr Prof. Sinn, Sie machen unsere wirtschaftlichen
Probleme zu Top-Themen, auch in den öffentlichen
Diskussionen. Aber Sie belassen es nicht bei der
Zustandsbeschreibung, nein Sie liefern gleich auch die
Lösung als praktische Ratschläge an die Entscheider in

Politik und Wirtschaft. Und von solchen Wissenschaftlern gibt es, glaube ich, nicht so viele.

Besonders begrüßen möchte ich an dieser Stelle auch Herrn Professor Richter von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Technischen Universität Dortmund. Mit unserer TU und insbesondere der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät arbeiten wir auch als IHK intensiv zusammen. Unsere Unternehmen und Professoren betreiben einen regen Wissens- und Erfahrungsaustausch. Dieser Kooperation verdanken wir, dass Herr Professor Sinn gerne den Weg zu uns nach Dortmund gefunden hat. Sie sehen, sehr geehrter Herr Prof. Sinn, in Dortmund wird der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft ein besonderer Stellenwert gegeben.

Meine Damen und Herren,

Wer hätte vor einigen Monaten gedacht, dass Bundeswirtschaftsminister Rainer Brüderle von einem Aufschwung XL sprechen wird.

Und gleichzeitig reißen die sog. Gute-Laune-Nachrichten nicht ab:

- Der DIHK erwartet in diesem Jahr mit 3,2 Millionen Arbeitslosen den niedrigsten Stand seit 1992.
- Das zweite Quartal 2010 bescherte uns ein Wirtschaftswachstum von 2,2 %, das höchste seit der Wiedervereinigung.
- Die Exportwirtschaft boomt auf Grund des zu erwartenden 4-prozentigen Wachstums der Weltwirtschaft.

Der Aufschwung gewinnt an Breite. Die Investitionen ziehen branchenübergreifend an und der Konsum belebt sich auch. Der Arbeitsmarkt profitiert weiterhin von flexiblen Beschäftigungsmöglichkeiten und einer moderaten Lohnpolitik. Dazu flechte ich ein: Wir brauchen selbstverständlich bei unserem verkrusteten Arbeitsmarkt mit all seinen Gängelungen weiterhin Zeitarbeit und ebenfalls einen Niedriglohnsektor, denn diese führen zu mehr Beschäftigung. Allgemeine Mindestlöhne sind kein Mittel um die Arbeitslosigkeit zu verringern, sie verursachen im Gegenteil mehr chronische Arbeitslosigkeit.

Es muss uns im Übrigen auch gelingen, das Qualifikationsniveau der Arbeitslosen zu erhöhen. Wie das aussehen soll und wie es konkret gemacht werden soll, ist mir zwar nicht ganz klar, aber vielleicht bekommen wir ja heute auch dazu einige Empfehlungen.

Zurück zum Aufschwung: Er kommt auch bei uns im Westfälischen Ruhrgebiet an. Die Ergebnisse unserer aktuellen Umfrage zur Konjunktur mit der START-Forschungsgesellschaft im August lassen hoffen, dass die wirtschaftliche Erholung noch mehr an Stärke gewinnt.

Fast 91 Prozent der befragten 600 Unternehmen beurteilen ihre aktuelle Lage als befriedigend bis gut. Das sind noch einmal fünf Prozentpunkte mehr als bei der Umfrage im April dieses Jahres. Noch etwas optimistischer stimmen dabei die Erwartungen an die kommenden Monate. Hier gehen fast 95 Prozent davon aus, dass sich ihre wirtschaftliche Situation verbessert oder gleich bleibt. Vor vier Monaten waren es 91 Prozent.

Ein weiteres Indiz für die fortschreitende wirtschaftliche Erholung ist die wiedergewonnene Investitionsbereitschaft. Der Anteil derjenigen, die ihre Investitionen noch in 2010 ausweiten wollen, liegt weiterhin bei 22 Prozent.

Meine Damen, meine Herren,

das Thema unseres heutigen Abends lautet „Europa in der Krise“. Nur einige wenige Fakten:

Die EU-Wirtschaft ist im 2. Quartal kräftiger gewachsen (+1 %). Deutschland hat daran den größten Anteil (+2,2 %). Es profitieren dabei gerade die europäischen Handelspartner von diesen hohen deutschen Importen. Auch 2011 dürfte laut der Auslandshandelskammern ein Rekordwert bei den Importen erreicht werden. Spanien und Portugal wachsen 2010 trotz ihrer Sparprogramme jeweils um +0,2 %. In Großbritannien (+1,1%) und Frankreich (+0,6%) erholt sich die Wirtschaft weiter. Derzeit weist in den EU-Ländern nur Griechenland auch im 2. Quartal 2010 einen BIP-Rückgang von -1,5 % aus.

Gerne werde ich nachher von unserem Gast erfahren, ob mit Blick auf die Griechenlandkrise auf europäischer Ebene tatsächlich der ökonomisch tragfähigste Lösungsweg gewählt wurde.

Denn: Um den Staatsbankrott zu verhindern, erhält Griechenland in den nächsten drei Jahren Kredit-Garantien in Höhe von 110 Milliarden Euro. Deutschland steuert im gleichen Zeitraum rund 22 Milliarden bei. Aber die Gefahr weiterer finanzieller Belastungen, scheint für Deutschland erheblich zu sein.

Die Hellenische Republik muss nun ihre Hausaufgaben machen. Lassen Sie mich ein Beispiel nennen: Während in Deutschland nur jeder Siebte beim Staat angestellt ist, ist es in Griechenland jeder Vierte. Und in Griechenland liegt das Pensionsalter bei 58 Jahren.

Der Euro hat trotz Griechenland, Portugal, Spanien, Italien u. a. sogar wieder an Vertrauen gewonnen. Der aktuelle Kurs liegt mit 1,34 USD/EUR auf Höhe des Jahresdurchschnitts 2010 (1,34) und deutlich höher als

im Schnitt seit seiner Einführung (1,19). Wer weiß, wie es sich sogar zukünftig entwickelt.

Wir haben zuversichtlich angenommen, dass mit der 1957 gestarteten Vision „Frieden, Freiheit, Wohlstand in einem geeinten Europa“ alles in bester Ordnung ist. Auf den ersten Blick schien das wohl auch so. Inzwischen genießen knapp eine halbe Milliarde Bürger in den 27 Mitgliedsstaaten die Vorteile eines zusammenge-
schlossenen Europas, wie gemeinsame Währung, freie Wahl des Arbeitsplatzes sowie Reisefreiheit.

Aber wir stehen in Europa auch noch vor großen Herausforderungen. Der Wettbewerb mit aufstrebenden Volkswirtschaften in anderen Teilen der Welt, die demografische Entwicklung, der Übergang in die Wissensgesellschaft, der Aufbau einer effizienten und sicheren Energieversorgung, der Klima- und Umweltschutz, eine Reform der internationalen Finanzarchitektur und die weitere Ausgestaltung dieses Konstrukts Europa erfordern ein abgestimmtes, entschlossenes und überzeugendes Handeln.

Meine Damen, meine Herren,

mich persönlich stört an unserem Europa die blinde Regelungswut, die von ihrer Administration ausgeht. Ein Beispiel: Die vier Antidiskriminierungsrichtlinien, die in das deutsche Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz umgesetzt wurden, greifen massiv in die unternehmerische Freiheit ein. Unternehmen werden unter den Generalverdacht gestellt, zu diskriminieren. Sie werden mit Bürokratie und vielen zusätzlichen Kosten belastet, denn Beweislastregelungen führen beispielsweise zu immensem Dokumentationsaufwand.

Auch hat die Europäische Union ihre ökonomischen Ziele zu Beschäftigung, Forschung und Entwicklung, Energie und Klima, Bildung und Armut, die im Jahr 2000 verabredet wurden, nicht erreicht. Noch immer hinkt die Gemeinschaft erstaunlicherweise vor allem den USA hinterher, insbesondere bei Investitionen in Forschung und Entwicklung oder bei der Arbeitsproduktivität. Auch die Nachfolgestrategie „Europa 2020“ hat nur dann eine Chance, wenn sie die Unternehmen stärkt - und nicht wieder den Einfluss der Politik.

Es bleiben viele Fragen: z. B. wie lange können wir Deutsche es uns leisten, der größte Nettozahler zu sein? Der EU-Haushalt ist eine riesige Umverteilungsmaschine. 80 % des Geldes, das Brüssel erhält, fließen in die Mitgliedsstaaten zurück. Länder wie Deutschland, Frankreich, Italien, Großbritannien und die Niederlande zahlen deutlich mehr ein als sie bekommen. Und Deutschland hat in den vergangenen zehn Jahren prozentual und auch absolut am meisten gezahlt.

Ich bin deshalb gespannt, zu welchen Schlussfolgerungen Sie, sehr geehrter Herr Prof. Sinn, gleich in Ihrem Vortrag kommen werden.

Meine Damen und Herren,

gestatten Sie mir nun, den Referenten des heutigen Abends kurz vorzustellen:

Die Handelsblatt-Liste der „Medienstars“ führen Sie, sehr geehrter Prof. Dr. Hans-Werner Sinn, mit großem Abstand an. Sie schreiben Bücher über wirtschaftliche Probleme, die alle betreffen und bewegen, und das in

einer Sprache, die anschaulich, kraftvoll und unverwechselbar ist.

Zu den bekannten Büchern zählen „Kaltstart“, das Sie zusammen mit Ihrer Frau Gerlinde verfasst haben, „Die Basar-Ökonomie“, „Ist Deutschland noch zu retten?“, „Das grüne Paradoxon - Plädoyer für eine illusionsfreie Klimapolitik“ und natürlich das aktuelle „Kasino-Kapitalismus“, wo Sie darlegen, wie es zur Finanzkrise kam und was deshalb zu tun ist. Ihre wirtschaftlichen Forderungen (Stichworte: Lohnsenkung, aktivierende Sozialhilfe usw.) finden nicht immer Zustimmung. Doch auch diejenigen, die nicht Ihrer Meinung sind, müssen Ihre Fakten, Zahlen und Ihre Argumentation anerkennen. Sie sind ein Ökonom ersten Ranges. Sie schreiben neben Ihren Büchern in renommierten Zeitschriften, darunter Veröffentlichungen in der American Economic Review und im Quarterly Journal of Economics und fast wöchentlich in der Wirtschaftswoche. Dass wir Sie, einen so erstklassigen Ökonomen, heute bei uns haben, freut uns deshalb außerordentlich.

Über die Privatperson Prof. Hans-Werner Sinn ist nicht viel zu erfahren. Sie sind verheiratet: Seien auch Sie uns ganz herzlich willkommen Frau Gerlinde Sinn.

Sie haben drei erwachsene Kinder. Im „Focus“ habe ich gelesen, dass Sie sich bei der Gartenarbeit zu Hause gerne entspannen. Mehr habe ich nicht über Sie gefunden. Ganz wichtig ist es aber, zu erwähnen, dass Sie ein gebürtiger Westfale sind, in Brake geboren. Sie sind in Bielefeld zur Schule gegangen und haben dann in Münster studiert.

Herr Professor Sinn, Sie haben das Wort.